

Meine Wendestory begann vor dem 9. November, nämlich genau am 8. Juni 1989 um 8.00 Uhr morgens in Greiz. Am Geburtstag meines Vaters. Genau da stiegen mein Papa und ich in unseren caprigrünen Trabi (Mama war kurz davor leider verstorben) und machten uns auf den Weg nach Bad Berneck.

Ja genau, in den Westen.

Also es war ja noch nicht direkt „Die Wende“, aber für mich im Nachhinein ein klitzekleines Puzzle im Gesamtbild und eine wunderschöne Erinnerung an meinen am 11. Februar 1990 verstorbenen, geliebten Vater. Und politisch betrachtet spürte man damals auch schon irgendwie was, was man aber noch nicht ausdrücken konnte.

Wie auch immer, mein Pap's war Invalidenrentner und durfte aus Anlass eines Todesfalles in der Familie die deutsch/deutsche Grenze überqueren. Und da mein Papa eben Invalidenrentner war, durfte er in Begleitung einer Person fahren, also ich.

So fuhren wir nun in den „goldenen Westen“ und ich war aufgeregt wie noch nie.

An dem Grenzübergang Hirschberg schaute ein Grenzbeamter der BRD in unseren Trabi mit etwas verbitterter Miene. Ihm fiel eine milchig weiße Plastikflasche unterm Fahrersitz meines Papas auf. Nun musste mein Vater dieses Teil erklären. Also es handelt sich hierbei um die „Ente“ meines Dad's, genau gesagt um eine Urinaufbewahrungsflasche.

Mein Papa, für den Verlegenheit ein Fremdwort war, erklärte mit voller Hingabe dem Beamten dieses mysteriöse Teil. Danach guckte er noch komischer, aber wir durften fahren.

Die Straßen sahen aus wie unsere aber das was darauf fuhr bei weitem nicht.

Unsere geliebten Skoda's, Trabant's, Wartburg's, Lada's suchte man hier vergeblich.

Zum weiteren Überlegen, was es auf diesen Straßen nicht gab, kam ich nicht. Es ertönte (und das mehrmals) ein dröhnendes Hupen ausgehend von den entgegenkommenden oder überholenden LKW's. Die Fahrer wanken uns teilweise zu. Meinen Papa störte das ganze Theater nicht und er fuhr stolz zu seinem Ziel.

Sein Ziel war ein kleiner Gasthof in Bad Berneck. In Bad Berneck angekommen zeigte ein kleiner Junge stolz mit dem Zeigefinger auf meines Vaters ganzen Stolz und meinte:

„Mama schau mal ein Oldtimer“. Papa schmunzelte.

Warum mein Papa diesen Gasthof kannte berichte ich vielleicht im nächsten Aufsatz. Also mittlerweile war es nachmittags und wir klopfen. Heraus kam eine sehr attraktive Frau, die Chefin der Pension, die meinen Vater herzlich begrüßte.

Danach lief es für mich ab wie im Film. Wir wurden über den Hinterhof direkt in ihre Küche geführt. Wir sollten an einem großen Tisch Platz nehmen und dann gab es einen großen Teller Suppe mit einem Kanten Brot. Sie unterhielt sich sehr angeregt mit meinem Vater und versuchte mich mit ins Gespräch einzubeziehen. Ich stand durch die ganzen

Eindrücke irgendwie unter Schock. Nun bekamen wir unser Zimmer gezeigt und im Anschluss daran ging es zum Rathaus. In meiner Erinnerung bekam mein Vater irgendwie schon so eine Art Begrüßungsgeld oder zu zumindest erinnere ich mich, wie er den Sachbearbeiter fragte, ob er mehr bekommen kann, weil heute sein Geburtstag ist. Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken. Das nun endlich hinter uns gebracht ging es gleich in den erst besten Supermarkt und ich erinnere mich noch genau wie wir eine geschlagene Stunde brauchten um eine Tafel „Romy“ Kokoschokolade, wenn ich die heute sehe muss ich immer noch schmunzeln, und ein Duschbad für mich aussuchten. Wohlgermerkt ich hatte Papa dabei, das bedeutet er nutzte jede Gelegenheit, um eine Verkäuferin zu holen um uns zu beraten. Ich erinnere mich noch das das alles genauso gut roch wie in dem mir bekannten Intershop, wo Oma mir was Süßes kaufte.

Abends fielen wir, zumindest ich, glücklich in die Betten. Papa hatte da schon zunehmend gesundheitliche Probleme, hat aber mir zuliebe das versucht zu überspielen.

Am nächsten Tag gab es ein leckeres Frühstück wieder in der Küche. Anschließend ging der Ehemann der netten Chefin mit uns zu der Vorratskammer, öffnete einen großen Kühlschrank und holte Wurst, Käse, Fisch und... heraus und gab uns das mit. Ich bekam von der schönen Frau noch einen riesen Beutel mit Klamotten und dann wurde gedrückt und dann ging es wieder in die Heimat zurück.

Dem eigentliche Anlass aus dem mein Papa das Visum überhaupt bekommen hat, sind wir aus persönlichen Gründen nicht nachgekommen. Ihm war es glaub ich wichtig, seiner Tochter das mal zeigen zu können, das dann alles so kam wie es jetzt ist, war zu diesem Zeitpunkt zwar in der Luft, allerdings noch nicht greifbar.

Meine Erinnerungen an die Wende wurden überschattet durch die Krankheit und den Verlust meines Papas. Aus diesem Grund ist unser letztes gemeinsames Abenteuer für mich meine ganz persönliche Wendestory, da ich schon vor vielen anderen „Westluft“ schnuppern durfte.